

Corine Defrance, M. Kißener,
J. Kusber, P. Nordblom (Hg.)

Deutschland – Frankreich – Polen seit 1945

Transfer und Kooperation



Vorwort

*Corine DEFRANCE, Michael KIBENER,
Jan KUSBER, Pia NORDBLOM*

„Nachdem unter Adenauer und de Gaulle die Aussöhnung mit Frankreich gelang, nachdem sich in den vergangenen zehn Jahren die deutsch-polnischen Beziehungen auf ganz unwahrscheinliche und unerwartete Weise entkrampft haben [...], wäre die Achse Paris-Berlin-Warschau zu stärken. Der europäische Alltag ist quicklebendig, fürchten muss man die müden Sinnstiftungs-Routinen“¹

Schrieb Jens Bisky Anfang 2014 in der „Süddeutschen Zeitung“ und mahnte, dass gerade in den Zeiten der Krise kein Platz für große Europadiskurse und Europa-Floskeln ist. Wie lebendig die Beziehungen „in dem Dreieck Frankreich, Deutschland und Polen“ bisweilen sind, unterstreichen die Beiträge in dem vorliegenden Sammelband, der aus historischer Perspektive eine Bestandsaufnahme vornehmen und überdies untersuchen will, ob bzw. auf welche Weise die sogenannte deutsch-französische Verständigung und Kooperation auch auf Dritte – und in diesem Fall auf Polen – übertragbar sein kann.

Mit dem Begriff des „Erfahrungswissens“ („transfert d'expérience“) sollen alle Formen von Austausch und Kooperation erfasst werden, die sich zwischen Deutschland (bis 1989/90 in den

¹ Jens BISKY, Fürchtet die Müdigkeit. Europas Krise ist nicht vorüber. Nun sollte endlich ein Gespräch über die Zwecke der EU stattfinden, in: Süddeutsche Zeitung Nr. 4, 7.1.2014, S. 9.

beiden deutschen Staaten), Frankreich und Polen entwickelt haben. Der eigentliche Austausch zwischen diesen Ländern lässt sich im engeren Sinne als Zirkulation bezeichnen, ergaben sich doch vielfältige und vielschichtige Bewegungen in diesem geographischen, politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Raum in der Mitte Europas. Es geht dabei jedoch nicht um den Export, die Nachahmung oder Wiederholung des sogenannten deutsch-französischen „Modells“ in einem von diesem ursprünglichen Muster abweichenden Kontext. Vielmehr stehen ganz allgemein Austauschformen und ihre selektive Aneignung und Entleihungen einzelner Elemente aus dem deutsch-französischen Beziehungsgefüge im Bereich von Annäherung und Kooperation im Mittelpunkt unserer Betrachtungen. Dies gilt auch für derartige Mechanismen in andere Richtungen, so die Übernahme von Elementen aus den deutsch-polnischen oder französisch-polnischen Beziehungen in die deutsch-französischen Beziehungsgeflechte. Bildhaft könnte man von einem Werkzeugkasten sprechen: Welches Ländertandem hat Erfahrungen mit welchem Werkzeug gemacht? Welche Werkzeuge werden weitergegeben, vielleicht auch für andere Zwecke eingesetzt, welche werden auf Grund veränderter Anforderungen neu konstruiert? Lassen sich also feststehende Muster und Formen beobachten, die ein Ländertandem an ein anderes weitergibt, um eine engere Zusammenarbeit herzustellen? Welche Mittel erweisen sich als erfolgreich, welche bleiben in ihrer Wirkung begrenzt im deutsch-französischen, im deutsch-polnischen und französisch-polnischen Austausch sowie in den Beziehungen auf trilateraler Ebene, die – anlehnend an das 1991 begründete Weimarer Dreieck² – auch als „Weimarisierung“ bezeichnet werden?

Der vorliegende Band behandelt diese Transferprozesse und Kooperationen aus multidisziplinären Perspektiven: Historiker, Germanisten, Politologen, aber auch Experten aus der Praxis tragen durch ihre Analysen hierzu bei. Die jeweiligen Beziehungen und Austauschprozesse sollen mittels zweier Vorgehensweisen erfasst werden: zum einen durch den Vergleich der jeweiligen bilateralen Beziehungen – diese Sichtweise bildet den Schwerpunkt

² Vgl. das handbuchartige Kompendium: Klaus-Heinrich STANDKE (Hg.), *Das Weimarer Dreieck in Europa. Die deutsch-französisch-polnische Zusammenarbeit. Entstehung – Potentiale – Perspektiven*, Toruń 2009.

des ersten Teils dieser Arbeit –, zum anderen durch Fallstudien zu Austauschprozessen und Interaktionen. Hierbei geht es vor allem darum, die Möglichkeiten und Grenzen der vergleichenden Methode zu erproben. Was das deutsch-polnische Tandem angeht, waren die Ausgangsbedingungen für eine Annäherung zwischen den vormaligen Feindstaaten nach dem Zweiten Weltkrieg und der brutalen NS-Besatzungspolitik in Polen unvergleichlich viel schwieriger als für die (west-)deutsch-französischen Beziehungen, denen europaweit geradezu eine Pionierfunktion als transnationale Kommunikationsagenten zukamen.

Die unterschiedlichen Beziehungsstrukturen nach West und Ost erklären sich durch anders gelagerte Kriegserfahrungen sowie durch die politische Systemdifferenz in der Zeit des Kalten Krieges, als Deutschland geteilt und zwischen zwei Blöcken gespalten war. Dadurch wurden in Richtung DDR und Polen und von dort Richtung Westeuropa transnationale und individuelle private Kontakte erheblich erschwert. Doch nach 1989/90 entwickelten sich rasch eine Fülle von Elementen einer transnationalen Gesellschaft, wie sich beispielhaft an den vielen deutsch-polnischen Städtepartnerschaften und dem Strom von Arbeitsemigranten zeigen lässt. Diese Beziehungsebene wird in doppelter Weise in den vorliegenden Beiträgen eingebracht: zum einen im Sinne der Kooperation der drei beteiligten Staaten, wie sie sich in Form des Weimarer Dreiecks im August 1991 gebildet hat, zum anderen auf der Ebene der zivilgesellschaftlichen Akteure. Wie haben sich die transnationalen Beziehungen zwischen den Akteuren der Zivilgesellschaft entwickelt, nachdem die benachbarten Länder bilaterale Beziehungen lange Zeit im Sinne klassischer Nationalstaaten gepflegt hatten? Wie gestalteten sich fortan die Kommunikationsräume, die Handlungen und der Umgang miteinander? Wurden sie offener, in welcher Form traten sie zu Tage und was bedeutet in diesem Zusammenhang nationalstaatliche Souveränität? Die Bedeutung dieser neuen Aktionsfelder und Räume wird immer wichtiger, weil sich der Einfluss der nichtstaatlichen Akteure auch auf die Beziehungen der Staaten und der mit ihnen verbundenen Gesellschaften erstreckte. Man könnte gar fragen, ob dieses trilaterale Beziehungsgeflecht, dessen Motor anfangs bei den politischen Akteuren lag, nicht längst bedeutendere Impulse aus dem zivilgesellschaftlichen Bereich gewinnt und eine Abkehr von nationalstaatlichen Bezugskategorien eingeleitet ist.

Nach einem einführenden Überblicksbeitrag von Hans-Jürgen Bömelburg, der das nun bald ein Vierteljahrhundert bestehende Weimarer Dreieck und die damit verbundenen unterschiedlichsten Erwartungen und Ängste in Europa beschreibt, gliedert sich der Band im Weiteren in vier Sektionen.

Im ersten Teil umreißen Michael Kißener, Jan Kusber und Tomasz Schramm aus historischer Perspektive die Entwicklung der drei bilateralen Beziehungsgeschichten zwischen Deutschland und Frankreich, Deutschland und Polen sowie Polen und Frankreich. Die Beiträge der beiden erstgenannten Autoren, die sich auf die asymmetrischen und wechselseitig verschränkten Beziehungen zu Ost- und Westdeutschland beziehen, konzentrieren sich daher auf den Zeitraum zwischen 1949 und 1989.

Der zweite Teil des Bandes befasst sich mit dem Weimarer Dreieck im eigentlichen Sinne. Aus historisch-politikwissenschaftlicher Perspektive werden die Interessen und Ziele der beteiligten Partner beleuchtet (Dieter Bingen), weiterhin werden die Erfolge und Niederlagen in einzelnen Lebensbereichen wie Politik, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft bilanziert, denn gerade im zivilgesellschaftlichen Bereich fand die „Weimarisierung“ in allen drei Ländern wichtige Fürsprecher (Jérôme Vaillant und Frédéric Plasson).

Im dritten Teil stehen transnationale Transfer- und Austauschprozesse zwischen den drei Ländern und die Frage nach der Existenz eines „deutsch-französischen Werkzeugkastens“ im Mittelpunkt. Dies soll vor allem an Fragen, die die Jugend betreffen, geprüft werden. Hat z.B. das Deutsch-Französische Jugendwerk als Vorbild für das Deutsch-Polnische Jugendwerk gedient und wenn ja, inwiefern? Welche Entwicklungsperspektiven kommen dabei trilateralen Kooperationen (Corine Defrance, Eva Sabine Kuntz) oder dem Hochschulbereich (Robert Żurek/Kornelia Kończal) zu?

Der vierte Teil des Bandes analysiert insbesondere Transfer- und Kooperationsbeziehungen im zivilgesellschaftlichen Bereich. Lisa Bicknell untersucht Initiativen zur deutsch-polnischen Versöhnung seit den 1960er Jahren und beleuchtet dabei die Rolle der christlichen Kirchen. Tanja Herrmann spürt den deutsch-französischen und deutsch-polnischen Städtepartnerschaften und ihrer Bedeutung für die europäische Integration der Bürger nach. Am Beispiel der Partnerschaften von Wolfsburg (BRD) mit

Marignane (Frankreich) und Bielsko-Biala (Polen) zeigt sie auf, dass eine zweifache Partnerschaft nicht notwendigerweise zu einer trinationalen Kooperation führen muss. Abschließend beschäftigt sich Pierre-Frédéric Weber mit der regionalen Dimension der Kooperationen, indem er die Nachbarschaftsbeziehungen von Schlesien und dem Elsass zu den angrenzenden Regionen in Deutschland untersucht. Aus historischer Perspektive fragt er danach, ob die geographische Nähe zur Chance oder zur Bürde für eine engere Zusammenarbeit wurde.

Die hier veröffentlichten Beiträge gehen auf eine wissenschaftliche Tagung zurück, die vom 7. bis 9. Oktober 2010 in Mainz im Zusammenarbeit des Centre national de la Recherche scientifique / Université Paris 1-Panthéon-Sorbonne (UMR IRICE, Paris) und der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Historisches Seminar, Arbeitsbereiche Zeitgeschichte und Osteuropäische Geschichte unter Leitung von Corine Defrance, Michael Kißener und Jan Kusber stattgefunden hat³. Für die freundliche Unterstützung der Tagung und der Veröffentlichung danken wir der Deutsch-Französischen Hochschule (DFH), dem Centre interdisciplinaire d'études et de recherches sur l'Allemagne (CIERA), dem Zentrum für Interkulturelle Studien (ZIS) an der Johannes Gutenberg-Universität sowie dem Leibniz-Institut für Europäische Geschichte Mainz.

Sowohl die Vorbereitungen und Durchführung der Tagung als auch die Publikation des Tagungsbandes profitierten ganz erheblich von mannigfacher Unterstützung durch Studierende des Historischen Seminars. Tanja Herrmann und Anna Lina Werry übertrugen die Manuskripte von Corine Defrance, Frédéric Plasson, Tomasz Schramm, Jérôme Vaillant und Pierre-Frédéric Weber aus dem Französischen ins Deutsche; Lotte Kosthorst, Lisa Lüdke, Charlotte Pissors und Verena Schmehl fertigten die Register an. Ihnen allen möchten wir ganz besonders danken.

Zu Jahresbeginn 2014 können wir nur hoffen, dass die Menschen und Regierungen in Europa den Wert der engen Zusammenarbeit

³ Ausführlicher Tagungsbericht: Arbeitsgemeinschaft historischer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland e.V. (AHF), Tagungsberichte, Dezember 2010, Nr. 250-10 (Anlage 1) (URL <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2010/250-10.pdf> [31.12.2013]).

auch in Zukunft als kostbares Gut begreifen und sich jenseits nationalstaatlicher Egoismen um den Ausbau von Kooperation und Transfer bemühen.

Mainz, 8. Januar 2014

Post scriptum: Während der Drucklegung dieser Arbeit entwickelte sich die Ukraine-Krise zur neuen Herausforderung für die Zusammenarbeit zwischen Deutschland, Frankreich und Polen. Diese jüngsten Ereignisse sind nicht mehr Gegenstand dieses Bandes.